



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

© 2018 Paul Wernherr

Verlag und Druck: tredition GmbH, Hamburg  
ISBN

Paperback: 978-3-7469-4642-9

Hardcover: 978-3-7469-4643-6

e-Book: 978-3-7469-4644-3

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



tredition®

[www.tredition.de](http://www.tredition.de)



**Paul Wernherr**

**MEIN LIEBER HERR  
GESANGSVEREIN**

**Roman**

Als ich vor über dreißig Jahren zum ersten Mal an der Übungsstunde eines Chores teilnahm, hatte ich nicht geglaubt, wie viel Freude es bereiten kann, mit Menschen unterschiedlichsten Alters, Herkunft und Gesellschaftsschicht gemeinsam zu singen. Und weil hier so viele unterschiedliche Menschen sich in einem gemeinsamen Ziel verbinden, ist dieses Vereinsleben ebenso bunt und abwechslungsreich. Durch die Arbeit im Verein und im Umgang mit den Vereinsmitgliedern habe ich sehr viel „für´s Leben“ gelernt.

*Dieses Buch widme ich Allen, die Freude am Chorgesang haben, besonders aber den Sängerinnen und Sängern des kleinen Chores im Südwesten Deutschlands, mit denen ich eine lange, intensiv-schöne Zeit verbringen und singen durfte.*

Ich danke meiner Frau Christa für Ihre Unterstützung und Geduld.

## KAPITEL 1

„Stopp!“ Der Dirigent winkte ab. „Meine lieben Tenöre!“ Die Ironie war nicht zu überhören. Offensichtlich schon etwas genervt, wandte er sich an die links vor ihm sitzenden Männer, die bei dieser Ansprache den Kopf etwas hoben und gleichzeitig die Hand, mit der sie das Notenblatt hielten, senkten. „Liebe Tenöre! Wie oft haben wir das jetzt geprobt? Ihr müsst euch an dieser Stelle vollkommen zurücknehmen. Ich dirigiere es doch auch so. Das Stück lebt schließlich auch von seiner Dynamik. So langsam müsste es doch klappen! Also noch mal – alle ! ...*in heiliger Kraft!*“

In diesem Moment ging die Tür auf und ein etwas abgehetzt wirkender Mann trat ein. „Entschuldigung,“ rief er halblaut in Richtung Dirigent, nickte den Anwesenden, die im Halbkreis um das Klavier saßen zu und setzte sich auf den freien Stuhl, der am rechten Beginn der zweiten Reihe stand.

„Schön, Wolfgang, dass du noch kommst!“ erwiderte der Dirigent und schlug gleich darauf einen Akkord auf dem Klavier an. „Also, alle – *in heiliger Kraft* ...!“

Die siebzehn Männer hoben wieder das Notenblatt. Das Stück, das sie erneut, zwar mit spürbarer Hingabe, aber teils doch sehr angestrengt sangen, stammte aus Mozarts Zauberflöte, die ‚Weihe des Gesangs‘ und sie probten für den in zwei Tagen stattfindenden Festakt, zu Ehren des sechzigsten Geburtstages des Bürgermeisters ihrer Gemeinde.

Wolfgang Freidank. Mitsänger im zweiten Tenor, suchte noch die passenden Noten, doch da er die wesentlichen Passagen des Liedes schon leidlich beherrschte, sang er gleichzeitig – wenn auch zurückhaltend – diesen Teil mit. Dabei orientierte er sich hörend an seinem rechts neben ihm sitzenden Sängerkameraden. Dieser war – wie er - seit vielen Jahren Mitglied des Männergesangsvereins Eintracht Dengenheim und mit einer soliden Stimme und gutem Gehör ausgestattet.

Sie brachten das Lied zu Ende. Ihr Dirigent schaute in die Runde. „Nun, das ging ja einigermaßen. Wenn wir das am Donnerstag auch so hinkriegen, dann bin ich zufrieden. Es ist ja nicht nur der Bürgermeister, für den wir singen, es sind bestimmt auch noch Sänger aus dem Umkreis anwesend. Aber wenn ihr das so macht, wie eben, dann ist das achtbar. Wir wollen auch noch zwei leichtere Lieder aus unserem Repertoire dazu nehmen, dann wird es schon eine akzeptable Vorstellung. Fritz, bitte gib doch die Noten dazu aus.“

Fritz Brunner war der Notenwart des Vereins. Er hatte, wie jedes Mal, vom Dirigenten vor der Chorstunde die Titel der zu probenden Lieder bekommen und ließ den sortierten Packen jetzt durch die Reihen gehen. Wolfgang nutzte die kleine Pause um seinem Nebenmann leise zu erklären, weshalb er zu spät gekommen war.

„He Ulli, unheimlich viel zu tun, jetzt in der Reisezeit. Da kommst du nicht pünktlich aus dem Betrieb und...“ er beugte sich näher an seinen Nachbarn: „...ich hatte den ganzen Tag fast nichts gegessen. Und mit leerem Magen singt es sich auch nicht so gut!“ Der Angesprochene rümpfte die Nase und lehnte sich zurück. „Aber jetzt, jetzt hast du gegessen! ...Knoblauch?“ „Du, kann sein. Meine Frau probiert gerade neue Rezepte aus. Schlimm?“ Ehe der Angesprochene antworten konnte, klatschte vorne der Dirigent in die Hände. „Hat jeder die Noten? Gut! Wir beginnen mit: „*Schon die Abendglocken...*“

Die Chorstunde verlief fortan reibungslos, die beiden ausgesuchten Lieder stellten keine nennenswerten Probleme für die meist erfahrenen Sänger dar und Jeder freute sich über die geschmeidigen und wohlbekanntesten Harmonien.

„So Leute, das war’s! Wir treffen uns hier am Donnerstag um halb Fünf und singen nochmals alle drei Stücke durch!“

Dieter Hartung, der Dirigent klappte den Klavierdeckel herunter. Er war schon Mitte sechzig und Lehrer im Ruhestand. Seit mehr als fünfzehn Jahren bekleidete er hier das Amt des Dirigenten. Damals bestand der Männerchor Eintracht Degenheim 1895 noch aus mehr als fünfunddreißig Männern und sein Vorgänger war damals überraschend beruflich versetzt worden. Aber schon da hatten Männerchöre nicht mehr überall den großen Zulauf und Nachwuchs war immer schwieriger zu gewinnen. Trotzdem hatte man eine ganze Zeit noch der rückläufigen Bewegung getrotzt und sich sowohl im Gemeindeleben wie auch bei verschiedensten Musik- und Gesangsveranstaltungen durchaus erfolgreich und positiv präsentiert.

Jetzt aber schien es so, als ob das Leistungsvermögen der Sänger immer stärker nachließ. Proben wie heute, bei denen auch mal auch etwas Neues erarbeiten wollte, zeigten ihm dies mit erschreckender Deutlichkeit. Dazu kam, dass er selbst auch mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte und daher mitunter sogar an Rücktritt dachte.

Wolfgang und Ulli standen jetzt neben ihm. „Du gehst doch noch mit in die Bahnschänke?“

Das Lokal lag nur wenige Gehminuten vom Übungsraum entfernt. Dort traf man sich meist noch nach der Chorstunde und nicht selten wurde diese dort mit einigen Liedern verlängert!

Dieter Hartung überlegte kurz. „Eigentlich habe ich meiner Anne heute versprochen, gleich heimzukommen. Aber für ein Bier wird's bestimmt noch reichen– bei der Wärme und nach der Mühe!“ Er bückte sich nach seiner Tasche. „Und vielleicht sollten wir Drei mal kurz dabei etwas besprechen!“

Wolfgang war vor etwas mehr als zwei Jahren zum Vorsitzenden des Vereins gewählt worden und Ulli hatte seit über 30 Jahren die Position des Schatzmeisters inne. Er war ein überzeugter Männerchorsänger und die Arbeit im Verein war, neben der Arbeit im Garten, sein ausgeprägtes Hobby.

Die drei Männer verließen den Probenraum, der sich im Anbau der örtlichen Schule befand, überquerten die Straße und schlenderten in Richtung Ortsmitte.

„Was wolltest du mit uns besprechen?“ fragte Ulli, nachdem sie einige Meter gegangen waren.

„Wir müssen über die Zukunft des Vereins reden. Nicht nur die heutige Probe gibt mir zu denken!“ Dieter sagte das mit ziemlich ernster Stimme.

„Uns fehlt halt der Nachwuchs!“ warf Wolfgang ein.

Sie hatten die Bahnschänke, ein im Ort beliebtes Bier- und Speiselokal, erreicht. Wolfgang hielt die Tür auf und ließ den beiden Sängerkameraden den Vortritt. Sie steuerten am großen Tresen vorbei in den hinteren Teil des Restaurants, der zu einem geräumigen Nebenzimmer führte. Dort hatte bereits ein großer Teil der Sänger, die wie jeden Dienstag gleich unmittelbar nach der Probe ihr Stammlokal aufgesucht hatten, Platz genommen. In der Ecke war noch ein Tisch völlig frei und die Drei setzten sich.

„Der Sommer meint es in diesem Jahr besonders gut.“ kommentierte Dirigent Hartung die bereits schon halbleeren Gläser auf den Nachbartischen. „Die Getränkehersteller freut es.“

„Aber mein Garten trocknet langsam aus!“ Ulli hatte einen recht großen

sorgfältig angelegten Zier- und Gemüsegarten rund um das Einfamilienhaus, das er von seinen Eltern geerbt und später umgebaut hatte.

Wie unser Chor“, Dieter Hartung nahm den Faden wieder auf. „nur dass hier kein Regen und kein Bewässern hilft“.

„Von den jungen Männern will halt keiner mehr singen!“ Wolfgang hatte bereits seit Beginn seiner Amtszeit einige Versuche unternommen, aktive Sänger für den Verein zu gewinnen, leider ohne den gewünschten Erfolg.

„Weil wir ja auch nur die alten Männerchorlieder präsentieren.“ befand Dieter kritisch. „Wenn ich euch etwas Neues vorlege, dann landet das nach zwei Proben wieder in der hinteren Ablage“.

Ein junges Mädchen in weißer Bistroschürze kam an den Tisch. „Was darf ich den Herren bringen?“

Wolfgang drehte sich halb um. „Eine neue Serviererin? Wo ist denn Guildo heute?“

„Ich vertrete ihn für die nächsten zwei Wochen. Guildo musste zu seiner kranken Mutter nach Hamburg.“ Sie lächelte freundlich: „Was darf´s denn sein?“

Wolfgang bestellte ein großes Bier und die beiden anderen nickten der Bedienung zu: „Das Gleiche“.

„Kommt sofort!“ Sie ging an den Nebentisch.

„Also! Wegen neuer Lieder!“ Ulli beugte sich zu Dieter Hartung. „Ich kann kein Englisch und ich habe in meinem Leben noch nie Englisch gesungen. Und den meisten von uns geht’s doch genauso.“

Im Bemühen, das Repertoire etwas zeitgemäßer zu gestalten, hatte der Dirigent mehrmals vorgeschlagen, modernere Lieder einzuüben, sogar mit Songs der Beatles hatte er es versucht. Allerdings kamen die meist älteren Sänger nicht gut damit zurecht.

Ulli fuhr fort: „Da kann man sich nicht so einfach umstellen. Wir sind alle ein bisschen noch in der Tradition der Männerchöre. Und mal ganz ehrlich, so ein gestandener deutscher Männerchor ist doch auch ein richtiger Genuss für die Ohren! Was meinst du Wolfgang?“

Der Angesprochene zögerte. „Natürlich, das ist schon etwas Wunderbares. Und ich hatte bei meinen Werbeversuchen nicht unbedingt den Eindruck, dass es mir gelungen wäre, einige junge Männer zum Mitsingen zu bewegen, wenn ich Ihnen gesagt hätte, dass wir auch einige Rocksongs im

Repertoire haben. Die haben eben zum Teil ganz andere Interessen und wollen nicht jeden Dienstagabend im Kreise meist viel älterer Menschen verbringen. Und selbst wenn es gelänge, drei oder vier neue Sänger gewinnen, wäre das nur ein klitzekleiner Aufschub. Wir brauchen wahrscheinlich eine ganz neue Lösung!“

Die Bedienung brachte das Bier. „Zum Wohl die Herren“. Ulli hob das Glas: „Ein Prost auf den Verein!“

Als die Gläser wieder auf dem Tisch standen, waren sie schon fast zur Hälfte geleert. Wolfgang wiederholte: „Eine neue Lösung brauchen wir, das stimmt. Nur, wie sieht die aus?“

Dieter Hartung fasste die Beiden am Arm. „Wir sollten überlegen, ob wir nicht vielleicht mit der Liedertafel Steinstadt eine Chorgemeinschaft eingehen sollten!“

SteinStadt war die Nachbargemeinde, hatte etwa dreimal so viele Einwohner wie Dengenheim und lag elf Kilometer entfernt. Der dortige Männergesangsverein war ebenfalls um einiges größer und hatte auch im weiten Umkreis immer noch ein sehr gutes Renommee.

Ulli nahm das Bierglas in die Hand, lehnte sich zurück und schaute für einen Moment den Dirigenten prüfend an. Dann ging sein Blick zu Wolfgang und schließlich in die gesamte Runde des Raumes. Ohne zu trinken stellte er sein Glas wieder ab.

„Das würde bedeuten, dass wir nur noch ein Anhängsel der Liedertafel wären. Früher waren wir einmal der führende Männerchor in der Region und bei jedem Preissingen lagen wir vor denen.“

„Ja früher! Und heute? Was wäre aber denn die Alternative? Als Dirigent sehe ich in Kürze keinen anderen Ausweg, wenn wir weiter singen wollen ohne uns lächerlich zu machen.“

Er wandte sich Wolfgang zu: „Was ich dich schon vorher fragen wollte: hast du Knoblauch gegessen?“

„Riecht man das immer noch?“

„Ja, aber das ist ja eigentlich Nebensache. Sag, wie denkst du über eine Fusion?“

„Um ehrlich zu sein, ist mir der Gedanke auch schon gekommen. Das würde aber auch bedeuten, dass vermutlich die Hälfte der Sänger nicht mitmachen wollte oder könnte.“

Die Bedienung kam wieder an den Tisch. „Darf ich noch etwas bringen?“ „Ja gerne, Bitte noch mal drei Bier.“ Bevor sie weiterging, fragte Wolfgang: „Wie heißen sie eigentlich?“ „Ich bin die Miriam May. Aber sagen sie einfach Miriam.“ Das klang fröhlich. „Und jetzt bring ich Ihnen gleich das Bier!“

Die Diskussion wurde fortgesetzt. Wolfgang gab zu bedenken, dass manche der älteren Sänger, ähnlich wie Ulli Vorbehalte gegen den Nachbarverein haben würden und möglicherweise schon aus reiner Sturheit nicht mitgingen. Für andere könnte es zum Problem werden, für jede Chorstunde in das elf Kilometer entfernte Probelokal zu kommen.

Dieter wandte ein, dass man aber dann weiter aktiver Chorsänger in einem Männerchor bleiben würde und gegebenenfalls auch Einfluss im neuen „Großverein“ nehmen könnte. Aber Ulli meinte, dass dies nur ganz bedingt möglich sei und bei einem Anschluss an den Nachbarchor vieles von der gewohnten Harmonie im jetzigen Vereinsleben verloren ginge.

Wolfgang stand auf. „Ich muss mal.“

Die beiden anderen debattierten weiter.

Als Wolfgang zurückkam, sah Dieter auf die Uhr. „Es ist schon später, als ich dachte. Anne wird sich schon Gedanken machen. Na, sie kennt mich lange genug und weiß, dass manche Dienstagabende etwas länger werden. Trotzdem, ich glaube, es ist Zeit. Wir sollten die Tage aber unbedingt darüber reden.“

Er ging an den Tresen, zahlte und verließ mit einem lauten „Guten Abend allerseits“ das Nebenzimmer. Ulli schaute Wolfgang an. „Was machen wir? Ich glaube der Dieter meint es ziemlich ernst.“

„Du, es ist ziemlich ernst! Wenn wir so weitermachen, wie bisher, dann treffen wir uns nur noch auf ein Bier.“

„Und singen vielleicht nach dem dritten Glas eines der alten Lieder. So wie die jetzt!“

Dabei deutete er mit einer Kopfbewegung auf einen der nächsten Tische, an dem gerade eine kleine Runde ein Trinklied anstimmte. Prompt fiel die gesamte Männerschar in den Gesang ein. Miriam, die Bedienung, blieb an der Tür stehen, lächelte bei der inbrünstig vorgetragenen Darbietung und als der Schlussakkord verklungen war, klatschte sie. „Das klingt ja viel besser als der Gesang der Fußballmannschaft hier am Sonntag!“

„Dafür schießen wir aber auch keine Tore!“ Fritz Brunner, der in der

Nähe der Tür saß, hob fröhlich sein Glas.

„Die Fußballer aber leider auch nicht!“ antwortete ein Sänger vom Nachbartisch in die Runde und alle lachten. Tatsächlich waren die Spieler des SC Dengenheim in dieser Saison nicht sehr erfolgreich gewesen und hatten mit dem letzten Spiel am Sonntag nur einen Platz auf den hintersten Rängen der Tabelle erreicht.

„Aber sie haben keine Nachwuchssorgen!“ Ulli lag das Gespräch von vorhin schwer auf der Seele.

„Wir steigen zwar nicht ab, aber wir sterben aus!“

Wolfgang legte ihm die Hand auf die Schulter. „Ist er arg schlimm?“

„Wer ? der Kummer um den Verein ?“ „Nein, ich meine der Knoblauchgeruch!“

...

Die Veranstaltung am Donnerstag zum sechzigsten Geburtstag des Bürgermeisters ging dann auch für die Sänger einigermaßen glimpflich über die Bühne. Glücklicherweise hatte die Programmregie sie ziemlich an den Anfang, gleich nach der Festrede des Landrates und des Vertreters des Gesamtgemeinderates gesetzt. Das zahlreich erschienene Publikum war zu diesem Zeitpunkt noch einigermaßen ruhig und konzentriert, ebenso wie die Sänger.

Bei manchen Einsätzen hatten einige Choristen zwar etwas Probleme und bei einigen der höheren Passagen strapazierten die Tenöre hörbar ihre Stimmbänder, aber der Jubilar und die Festgäste spendeten wohlthuenden Applaus.

Es folgten noch einige Ansprachen der örtlichen Würdenträger und nachdem der Musikverein die offizielle Feier musikalisch beendete, wandte man sich dem kalten Buffet zu.

Man begrüßte gute und weniger gute Bekannte und manche lobten sogar den Chorvortrag.

„Früher wart ihr aber schon Einige mehr!“ Ein Blasmusiker prostete einem Sänger zu. „Aber das mit dem Nachwuchs ist so eine Sache. Auch bei uns im Verein.“

Man erinnerte sich an frühere Feste und wie herrlich doch die alten Zeiten waren. Manche Anekdote sorgte für Heiterkeit und so verging die Zeit ziemlich rasch. Der Festsaal leerte sich allmählich und am Ende waren nur noch einige Tische besetzt, an denen fast ausschließlich Mitglieder der

Eintracht saßen.

„Der harte Kern.“ bemerkte Ulli und stieß dem Dirigenten, der neben ihm saß, leicht gegen die Rippen. „Komm, stimm‘ noch eins an! So jung kommen wir doch nicht mehr zusammen!“ Dieter überlegte nur ganz kurz. Mit einem Handzeichen rief er in die Runde: „Männer! Das Feierabendlied!“

Er sumnte vier Töne, die Sänger nahmen die Töne je nach ihrer Stimm- lage auf, und auf das Handzeichen des Dirigenten begannen sie das ange- kündigte Lied. Töne und Text waren für alle in jahrelanger Übung ge- wohnt und als man geendet hatte, nickten sich die Männer zu, als wollten sie sagen: „So macht das Freude“.

Wolfgang ergriff kurz das Wort. Er erinnerte daran, dass das Bedienung- personal jetzt aber wohl auch gerne Feierabend hätte und man einen wirk- lich schönen Abend verbracht habe.

„Wenn am schönsten ist, soll man aufhören! Wir sehen uns alle am Diens- tag in der Chorprobe!

Er stand auf, schob seinen Stuhl näher an den Tisch, doch bevor er sich dem Ausgang zuwandte, neigte er sich zu Ulli. „Hast du am Samstag- nachmittag Zeit? So um drei? Ulli blickte ihn fragend an: „Schon, aber weshalb?“

Wolfgang beugte sich an Ihm vorbei: „Dieter, kannst du am Samstag um drei Uhr zu mir kommen?“

„Ich habe nichts vor“. Sein Blick ging zu Ulli. Der zuckte etwas unsicher mit den Schultern.

„Also, dann“, sagte Wolfgang, „ihr kommt am Samstag. Dann reden wir bei Kaffee und Kuchen mal über den Chor und wie es weitergehen soll!“

Und laut über alle Köpfe hinweg : „ Gute Nacht ! Und: Schön haben wir heute wieder gesungen!“

...

Es wurde eine lange Sitzung. Da sich der Sommer auch weiterhin von seiner besten Seite zeigte, saßen sie auf dem Balkon von Wolfgangs Woh- nung, seine Frau Dagmar bewirtete das Trio mit Kaffee und selbstgeba- ckenem Kuchen.

„So, ich hoffe, ihr kommt zurecht. Wolfgang, wenn ihr was braucht, du weißt ja wo du es finden kannst. Macht es gut und viel Spaß!“

Sie hatte vor, jetzt mit ihrer Tochter Beate zu einer Arbeitskollegin, die heute ihren fünfzigsten Geburtstag feierte, zu fahren.

„Wir haben“ begann Wolfgang, nachdem sie alle Kuchen auf dem Teller und Kaffee in der Tasse hatten, „uns am Dienstag wegen unserer weiteren Vereinsentwicklung unterhalten. Dieter hat einen Vorschlag gemacht, den ich für sehr nachdenkenswert halte. Weil ich aber die Bedenken von dir Ulli auch verstehen kann, habe ich einen Gedanken, der mir schon seit einiger Zeit durch den Kopf geht nochmals aufgegriffen. Ich will das heute mit euch in Ausführlichkeit besprechen. Und ich denke, wir sollten so rasch als möglich die Sänger einbeziehen und nicht mehr lange einfach so wie bisher weitermachen.“

Die beiden anderen Männer schauten erwartungsvoll. Keiner machte den Versuch, am Kuchen zu naschen oder einen Schluck zu trinken.

„Also, ich denke an folgende Alternative...“

Es wurde wirklich eine lange Sitzung. Lebhaftige Debatten, hitzig vorgebrachte Meinungen und die nicht immer objektiven Argumente flogen hin und her.

Und so saßen die Männer auch noch im warmen Abendwind auf dem Balkon, als Dagmar mit ihrer Tochter wieder zurückkehrte. Zwischenzeitlich hatte allerdings das Kaffeegeschirr den Biergläsern Platz gemacht.

„Hallo ihr Drei! Das nenne ich Arbeitseifer! Oder habt ihr das Thema gewechselt?“ Man fragte zurück, ob es denn schön gewesen sei und Dagmar erzählte kurz von der Geburtstagsfeier. „Wir sind auch soeben mit unserem Thema durch. Komm setz dich doch noch zu uns und wir nehmen alle noch einen kleinen „Gute -Nacht -Trunk“.“



## KAPITEL 2

Die Chorstunde am Dienstag begann wie immer. Allmählich trafen die Männer ein, ließen sich von Fritz Brunner die Noten geben und setzten sich auf die gewohnten Stühle.

Als es Zeit war, anzufangen, erhob sich Dieter Hartung.

„Liebe Sänger, ihr alle wisst und erlebt, dass unser Kreis in den letzten Jahren immer kleiner wird und es nicht immer einfach ist, zu den jeweiligen Aufführungen mit der erforderlichen Anzahl in allen Stimmlagen aufzutreten. Bei schwierigen Stücken, wenn sich dann noch die einzelnen Stimmen teilen oder wenn besonders starke Sänger mal fehlen, liefern wir nur noch ein schwaches Klangbild. Unser Vorstand, unser Schatzmeister und ich haben uns deshalb Gedanken gemacht, was man tun kann, damit unser Chor auch eine Zukunft hat.“

Er wies in Richtung Tenöre: „Wolfgang, bitte erkläre du uns, welchen Ausweg wir vorschlagen.“

Der Angesprochene erhob sich, ging nach vorne, legte die linke Hand auf das Klavier und schaute in die Runde. Er fühlte sich im Augenblick wie ein Politiker, der seinen Wählern erklären muss, weshalb nicht alle Wahlversprechen eingehalten werden können.

„Also, wie Dieter schon richtig sagte, befinden wir uns seit geraumer Zeit in einer schwierigen Lage. Von denjenigen, die noch den harten Kern bilden, sind schon einige lange im Rentenalter, Gott sei Dank zwar noch bei guter Gesundheit. Ich mit meinen sechsendvierzig Jahren zähle sogar zu den Jüngsten. Wir haben zwar den letzten Auftritt bei Bürgermeisters Geburtstag einigermaßen gemeistert, aber was wäre gewesen, wenn zum Beispiel ihr, Gerhard und Fritz im ersten Tenor, oder du Wilhelm im zweiten Bass gefehlt hättet. Dann hätten wir nur drei leichte Lieder, die jeder im Ort schon x-mal gehört hat, vorgetragen, uns gewundert, dass alle die tolle Blaskapelle loben und uns gegenseitig nur mitleidig ansehen. Was uns fehlt, ist Nachwuchs!“

Er machte jetzt eine kleine Pause und forschte in den Gesichtern vor ihm. Er konnte spüren, dass bis jetzt jeder zustimmte. Ulli erwiderte seinen Blick. Er kannte den jetzt kommenden Vorschlag und ahnte, dass dieser sehr geteilt aufgenommen werde würde.

Wolfgang fuhr fort: „Ihr wisst, dass wir seit langem immer wieder versuchen, neue Sänger zu gewinnen. Den letzten Neuzugang hatten wir mit dir Günther, und das ist auch schon über zwei Jahre her! Wenn wir weiter darauf warten, dass der eine oder andere zu uns kommt, dann singen wir in nicht mehr allzu weiter Zukunft nur noch bei Beerdigungen! Und zwar bei unseren eigenen!“

Wolfgang erschrak jetzt selbst. Er sah die betretenen Mienen und ihm war nicht wohl, dass er dieses drastische Argument so unverblümt in den Raum geworfen hatte. Rasch redete er weiter.

„Wenn wir weiter singen wollen, sollten wir überlegen, ob wir uns nicht unserem Nachbarverein, der Liedertafel Steinstadt anzuschließen.“

Er schaute sich um. Stumm saßen die Kameraden da, teils sichtlich verunsichert, teils auch irgendwie trotzig. Gerhard Krieger, ein rüstiger Endsechziger aus dem zweiten Bass, stand auf.

„Ich bin fast vierzig Jahre im Verein. Ich habe viele schöne Stunden erlebt und gehofft, dass ich noch einige Jahre hier so mitsingen und mitmachen darf. Wenn wir in eine Chorgemeinschaft wechseln, dann weiß ich, dass ich das aus verschiedenen Gründen nicht mitmachen kann. Ich bin dafür, dass wir hier im Ort unseren Verein weiterführen!“

„Aber so wie wir jetzt aufgestellt sind, werden wir uns bald lächerlich machen!“

Friedrich Fröhlich, er war der Schriftführer des Vereins, hatte sich erhoben. „Ich würde selbstverständlich viel lieber hier in unserem Verein singen, aber ich befürchte auch, dass unsere Schar immer rascher schrumpft und nichts mehr bleibt, als ein Haufen älterer Männer, die sich gegenseitig zum Geburtstag oder in der Schänke die alten Lieder vorsingen.“

Lange Jahre arbeitete er als Angestellter in der örtlichen Gemeindeverwaltung. Jetzt war er seit drei Monaten pensioniert. Bereits sein Vater war Sänger in dem Verein und dieser hatte ihn schon in jungen Jahren bewogen, in den Männerchor eingetreten. Sein Wort hatte Gewicht.

„Wenn wir uns aber der Liedertafel Steinstadt anschließen, dann könnten wir dauerhaft in einem ordentlichen Chor mit vernünftigen Programm singen.“

Beifälliges Gemurmel unterstützte diese kurze Ansprache.

„Aber wir müssten dann unsere Eigenständigkeit aufgeben!“ Mit diesem Zwischenruf eines alten Sängers begann eine heftige Debatte untereinander, jeder redete mit jedem und gab seine Meinung und seine Bedenken kund. Manche waren sachlich, andere mehr gefühlsbetont und je länger diese Diskussion andauerte, desto emotionaler wurde sie.

„Sänger!“ inmitten des heftigen Stimmengewirres, meldete sich jetzt Walter Höfer zu Wort. Walter Höfer saß in der dritten Reihe als erster Bass und galt als einer der stimmführenden Sänger des Chores. Von Beruf selbständiger Metzgermeister und als Gemeinderatsmitglied war er im gesellschaftlichen Leben des Ortes fest verankert. Immer wenn er in den Vereinsversammlungen das Wort an die Mitglieder richtete, begann er seine Ausführung mit der sehr kräftig und betont gesprochenen Ansprache: „Sänger!“

Bei dieser Anrede verstummten die Männer und drehten sich zu dem Redner.

„Wir haben jetzt lange diskutiert und argumentiert. Jeder hat seine Gründe, dafür oder dagegen zu sein. Ich bin dafür dass wir abstimmen, dann sehen wir, welche Meinung überwiegt. Also, wer ist dafür, dass wir ...?“

In diesem Moment schlug Dieter Hartung auf dem Klavier zu einem kräftigen C-Dur-Akkord an. Jetzt flogen die Blicke zum Dirigenten.

„Walter, danke für Deinen Vorschlag. Aber unser Vorstand war wohl noch nicht ganz mit seinem Vortrag zu ende. Und bevor wir abstimmen, sollten wir vielleicht hören, was er noch zu sagen hat. Es gibt eventuell noch eine andere Lösung!“

Wolfgang befeuchtete sich mit der Zunge die Lippen.

„Es gibt noch einen anderen Weg, wie wir möglicherweise in Zukunft bestehen können.“

Pause.

Wie schon zu Beginn der Ansprache suchte er den Blickkontakt der Anwesenden und als er bei Ulli angelangt war, blickte dieser zu Boden.

„Wenn wir eigenständig bleiben wollen, brauchen wir mehr singende Mitglieder. Und wenn wir keine geeigneten Männer gewinnen können, versuchen wir es... eben mit Frauen!“

Es war jetzt mucksmäuschenstill. Wie es schien, musste jeder diesen Vorschlag erst mal auf sich wirken lassen. Ulli schaute vom Boden auf und blickte sich um, Dieter Hartung war aufgestanden und blickte gespannt auf die vor ihm sitzenden Männer. Wolfgang hielt den Kopf gesenkt und schielte unter den Augenbrauen auf die Anwesenden.

„Wie ? – Wir singen zusammen ... mit F r a u e n?“ Walter Höfer fasste sich als erster.

„Ja ! Wir gründen einen gemischten Chor!“ Ulli erhob sich und machte einen Schritt auf Wolfgang zu.

„Ich habe von der Idee ja schon vorher gehört und mir Gedanken darüber gemacht. Und je länger ich darüber nachdenke, desto interessanter und machbarer erscheint sie mir!“

Dieter verließ jetzt den Platz am Klavier und stellte sich neben die Beiden.

„Leute, ich halte diesen Vorschlag für sehr überlegenswert. Wir behalten weiterhin unsere Selbständigkeit, und bleiben damit aktiver Teil des kulturellen Lebens von Dengenheim!“

Wolfgang ergänzte, dass bei dieser Lösung kein Sänger aus seinem gewohnten Rhythmus käme und somit für die jetzigen Mitglieder ziemlich alles beim Alten bleibe.

„Also auch unser Treffen nach der Chorstunde in der Bahnschänke!“ Ulli sagte das mit einem breiten Lächeln.

Dieter führte noch einen weiteren Gesichtspunkt ins Feld. „Vielleicht sind ja hübsche Sängerinnen ein zusätzlicher Grund für den einen oder anderen jungen Mann ebenfalls unserem Verein beizutreten.“

Wieder meldete sich Walter zu Wort: „Wie ich sehe, habt ihr euch ja schon ganz konkret über diese Lösung Gedanken gemacht. Und wie soll das Ganze praktisch ablaufen?“

Natürlich hatten die Drei sich am letzten Samstag in der langen Sitzung auf dem Balkon auch schon mit der praktischen Durchführung beschäftigt. Dieter hatte als Dirigent sogar schon eine erste Auswahl der passenden Chorliteratur zusammengestellt.

Wolfgang beschrieb, was man bereits vorbereitet hatte. „Wir haben ein Inserat entworfen, das wollen wir in unserer Gemeindepresse aufgeben.“